

Regine Kather

Von der Würde des Menschen und dem Eigenwert der Natur

Die Integrative Bioethik als Rahmen für eine normativ-ethische Bewertung
des Lebens in der Vielfalt seiner Erscheinungsformen

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Über die Autorin des Kurses	5
I. Einleitung in die Aufgabe der Bioethik	7
II. Der Dualismus von Personen und Sachen. Geistesgeschichtlicher Hintergrund und Problemstellung in Bezug auf das Phänomen des Lebendigen.....	12
III. Das Konzept einer Integrativen Bioethik im Vergleich zu anderen Ansätzen	20
III.1 Repräsentative bioethische Ansätze	20
III.1.1 Der Präferenzutilitarismus am Beispiel von Peter Singer	20
III.1.2 Die deontologische Ethik insb. nach Immanuel Kant.....	22
III.1.3 Die Verantwortungsethik am Beispiel von Hans Jonas.....	26
III.1.4 Die Care-Ethik am Beispiel von Claudia Wiesemann	32
III.1.5 Die Tugendethik am Beispiel von Aristoteles.....	35
III.2 Die spezifische Aufgabe integrativer Ethiken	39
III.2.1 Hans Krämer und der Entwurf einer Synthese von deontologischer und Strebensethik	40
III.2.2 Peter Ulrich und der Entwurf einer Integrativen Wirtschaftsethik	47
III.3 Das Programm einer Integrativen Bioethik.....	52
IV. Der Begriff des Lebens als Fundamentalbegriff einer Integrativen Bioethik.....	63
IV.1 Die naturwissenschaftliche Bestimmung des Lebendigen	63
IV.2 Objektivierung als Methode der Naturforschung: der ‚Blick von nirgendwo‘	68
IV.3 Erkenntnistheoretische Reflexionen auf die Grenzen der naturwissenschaftlichen Methode	74
IV.4 Grenzen der Objektivierung: Affizierbarkeit als Kennzeichen des Lebendigen	75
IV.5 Die Sphäre der Kultur als ‚Umwelt‘ des Menschen: Intentionalität und Bedeutung als Grundlage der symbolischen Erschließung der Welt	83
V. Wer ist eine Person? Die Begründung menschlicher Identität als leib-geistiger Einheit	89
V.1 Von Menschen und Personen	89
V.2 Grenzen des empiristischen Personverständnisses: der menschliche Körper	102
V.3 Der Mensch als psycho-physische Einheit: vom funktionsfähigen Körper zum erlebten Leib	107
V.3.1 Von der Befruchtung zum erwachsenen Menschen – ein kontinuierlicher Prozess	107
V.3.2 Die raumzeitliche Dynamik des menschlichen Organismus.....	112
V.3.3 Aktive Potenz und das Reich der Möglichkeiten: Gene, Epigenetik und Gehirn.....	114
V.3.4 Die Interaktion physischer und geistiger Prozesse im Leib	119
V.4 Leibbewusstsein als Grundlage von Intersubjektivität	124
V.5 Ich und Du.....	126
V.6 Der Leib als Vermittlung zur Natur	132

VI. Die Würde von Personen: Geschichte und Bedeutung eines Leitbegriffs der modernen Ethik.....	135
VI.1 Zur Geschichte der Idee der Menschenwürde	135
VI.2 Die Menschenwürde als Leitprinzip der Erklärung der Menschenrechte	142
VII. Exemplarische Problemfelder der Bioethik, Konflikte und Dilemmata	151
VII.1 Bio-Technologie.....	151
VII.2 Vom Anfang des Lebens: Forschung mit Embryonen und Abtreibung.....	154
VII.3 Vom Ende des Lebens: Formen der Sterbehilfe	159
VII.3.1 Zum Problem künstlicher Lebensverlängerung.....	159
VII.3.2 Aktive Sterbehilfe.....	162
VII.3.3 Assistierter Suizid	163
VII.3.4 Indirekte Sterbehilfe	165
VII.3.5 Passive Sterbehilfe (Hospiz).....	165
VII.4 Organtransplantation.....	167
VII.5 Technische Optimierung des Menschen: Gentechnologie, Neuroenhancement und Transhumanismus.....	172
VII.5.1 Gentechnik	174
VII.5.2 Neuroenhancement – die Verbesserung psychischer und mentaler Eigenschaften	179
VII.5.3 Der Transhumanismus – die Vision von der Überwindung des Menschen	180
VIII. Menschen als integraler Teil der Natur – oder: Vom Nutz- und Eigenwert der Natur	185
VIII.1 Was ist ‚Natur‘? Naturgesetzlich bestimmbares Objekt des Denkens oder dynamische Interaktion von Lebensformen	185
VIII.2 Formen ethischer Argumentation	189
VIII.2.1 Anthropozentrische Perspektive	189
VIII.2.2 Pathozentrische Ethik	196
VIII.2.3 Biozentrische Ethik	202
VIII.2.4 Holistische Ethik	206
VIII.3 Der Mensch als Einheit in der Vielfalt von Ausdrucksformen inmitten anderer Lebensformen, oder: Die Natur als Mittel und Medium der Selbstentfaltung.....	209
IX. Resümee und Ausblick.....	214
X. Literatur	217

Über die Autorin des Kurses

Regine Kather, geb. 1955

Studium und Abschluss von Physik, Philosophie und Religionswissenschaften;

Promotion (1989) und Habilitation (1997) in Philosophie an der Universität Freiburg i.Br.;

seit 1985 Lehrtätigkeit in der Erwachsenenbildung, insb. an der PH Freiburg;

1998 – 2006 regelmäßige Gastdozenturen an den Universitäten von Bukarest und Klausenburg /Cluj-Napoca (Rumänien);

zahlreiche Vorträge auf internationalen Kongressen u.a. in den USA, Kroatien, Japan und Indien;

seit 2004 Professorin (apl.) für Philosophie an der Universität Freiburg.

Forschungsschwerpunkte in Naturphilosophie und Anthropologie mit ethischer, interkultureller sowie religionsphilosophischer Perspektive.

Ausgewählte Publikationen:

A) Monographien:

- Ordnungen der Wirklichkeit. Die Kritik der philosophischen Kosmologie am mechanistischen Paradigma, Würzburg 1998.
- Was ist Leben? Philosophische Positionen und Perspektiven, Darmstadt 2003.
- Person. Die Begründung menschlicher Identität, Darmstadt 2007.
- Hildegard von Bingen interkulturell gelesen, Nordhausen 2007.
- Die Wiederentdeckung der Natur, Darmstadt 2012.

B) Aufsätze:

'The Earth is a Noble Star'. The Arguments for the Relativity of Motion in the Cosmology of Nicolaus Cusanus and their Transformation in Einstein's Theory of Relativity', in: P. Casarella (Ed.): Cusanus: The Legacy of Learned Ignorance, Washington D.C. 2006, 226-250.

The Web of Life and the Constitution of Human Identity. Rethinking Nature as Main Issue of Whitehead's Late Metaphysics, in: R. Faber, B. G. Henning, C. Combs (Ed.): Beyond Metaphysics? Exploration in Alfred North Whitehead's Late Thought, Amsterdam/ New York 2010, 181-197.

Der menschliche Leib – Medium der Kommunikation und der Partizipation, in: M. Hähnel – M. Knaup (Hg.): Leib und Leben. Perspektiven für eine neue Kultur der Körperlichkeit, Darmstadt 2013, 21-34.

I. Einleitung in die Aufgabe der Bioethik

Die Aufgabe dieses Studienbriefes ist es, den geistesgeschichtlichen Hintergrund und die bioethischen Probleme und Aporien sichtbar zu machen, die sich aus dem Umgang mit Lebendigem in der Vielfalt seiner Erscheinungsformen ergeben. Da Leben nicht nur als wissenschaftlich zu beschreibendes und technisch zu manipulierendes Sein gilt, sondern mit guten Gründen als zu erstrebender und erhaltender Wert angesehen wird, stellen sich sowohl methodische wie normativ-ethische Fragen: Gibt es Grenzen einer rein naturwissenschaftlichen Erklärung von Lebensprozessen und wie lassen sie sich begründen? Wie kann man diese Grenzen in Richtung auf eine umfassendere, verschiedene Perspektiven integrierende Sicht überschreiten? Ist Leben in jeder Form erstrebenswert? Ist also das Leben selbst schon das höchste Gut, das um jeden Preis zu erhalten ist? Was darf man mit welchen Formen des Lebens nicht tun?

Leben ist nicht nur wissenschaftlich zu beschreibendes und technisch zu manipulierendes Sein

Diese allgemeinen Fragen gewinnen aufgrund der Möglichkeiten der Biotechnologie in Bezug auf den Menschen eine besondere Brisanz: Ab wann und aufgrund welcher Kriterien ist das Leben eines Menschen zu schützen? Darf man Embryonen töten, um Leid besser lindern oder Paaren durch In-Vitro-Fertilisation zu einem Kind verhelfen zu können? Ab wann ist ein Mensch wirklich tot, so dass ihm Organe entnommen werden dürfen? Sollten gentechnische Eingriffe nur aus therapeutischen Gründen erfolgen oder sollte man menschliche Fähigkeiten auch optimieren? Haben Menschen nur einen Nutzwert, um die Summe an Wohlbefinden in der Gesellschaft zu steigern, oder haben sie auch einen Eigenwert? Darf man Vorteile für eine zu erwartende Steigerung der Lebensqualität in der Zukunft gegen das Recht auf Schutz des Lebens von Individuen in der Gegenwart abwägen? Welche Rolle spielen soziale Beziehungen bei Entscheidungen über Leben und Tod, etwa bei Schwangerschaftsabbruch oder bei der Sterbehilfe?

Aufgrund der Vielgestaltigkeit der Lebensformen und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit beschränkt sich der Kreis ethischer Konflikte und Verpflichtungen nicht nur auf Menschen: Welchen moralischen Status haben Leidens- und Empfindungsfähigkeit anderer Kreaturen? Wie ist das Leben hochentwickelter Tiere im Verhältnis zu Menschen mit schwerer geistiger Behinderung oder gar im irreversiblen Koma zu bewerten? Und was ist mit Lebensformen, die keine erkennbare Empfindungsfähigkeit haben, also einfachen tierischen Organismen und Pflanzen? Kann man diese überhaupt außerhalb ihres artspezifischen Lebensumfeldes schützen? Welche Bedeutung spielen die Beziehungen von Lebewesen zu ihrem Umfeld für die Lebenserhaltung? Kurz: Was sind die Bedingungen der Möglichkeit menschlichen wie nicht-menschlichen Lebens?

Vielgestaltigkeit der Lebensformen und ihre gegenseitige Abhängigkeit

Schon diese Auswahl an Fragen zeigt, wie entscheidend das menschliche Selbstverständnis, mithin die Anthropologie für die Bestimmung der Reichweite und der Formen ethischer Verpflichtung ist – in Bezug auf den Umgang von Menschen miteinander und in Hinblick auf das Verhältnis zu nicht-menschlichen Lebensformen und der Natur insgesamt. In diesem Sinne versteht man unter Bioethik¹ die ethische Reflexion auf den Umgang von Menschen mit der belebten Umwelt und dem menschlichen Leben insbesondere, vor allem vor dem Hintergrund der technischen Möglichkeiten in Forschung und Medizin, die die Lebensführung des Einzelnen ebenso tangieren wie existentielle Entscheidungen. Aufgabe der Bioethik ist es zum einen, eine Basis für Rechtsprechung, Regelungen und Konventionen zu entwickeln; zum anderen soll sie einen reflektierten Umgang mit biotechnischen Möglichkeiten in der breiten Öffentlichkeit und einen ethischen Minimalkonsens fördern. Da nicht alles, was technisch möglich ist, auch gemacht werden darf, benötigt man nicht nur Verfügungs-, sondern auch Orientierungswissen, das die Grenzen des Umgangs mit Lebendigem begründet.

Die Reichweite der Bioethik, die ursprünglich in den 1970ern im angloamerikanischen Kontext angesichts rasant wachsender medizinischer Möglichkeiten vor allem im Bereich der Organtransplantation entwickelt wurde, erstreckt sich inzwischen auf das gesamte Spektrum des Umgangs mit Lebendigem; sie bezieht sich auf den Anfang und das Ende des menschlichen Lebens ebenso wie auf den Umgang mit Tieren und Pflanzen in Forschung und Nahrungsmittelindustrie, den Schutz der Biodiversität ebenso wie einen verantwortungsvollen Umgang mit biologischen Ressourcen, etwa dem Regenwald. Aufgrund der Breite der Anwendungsmöglichkeiten betreffen bioethische Fragen längst nicht mehr nur den Bereich der Medizinethik und wissenschaftlicher Forschung, sondern alle Lebensbereiche, Politik, Gesellschaft und Ökologie ebenso wie den Einzelnen, der über Lebensstil und medizinische Maßnahmen entscheiden muss.

In der breiteren Öffentlichkeit präsent sind vor allem die Probleme von Organtransplantation und Reproduktionsmedizin, die sich immer stärker mit der Gentechnologie berühren, so etwa beim therapeutischen und reproduktiven Klonen, der Präimplantations- und Pränataldiagnostik von Erbkrankheiten wie der In-Vitro-Fertilisation. Dabei lassen sich die verschiedenen Problemkreise nicht isoliert betrachten: Immer wieder, so wird der Studienbrief zeigen, greifen Maßnahmen, die für sich genommen legitim wären und die Lebensqualität verbessern und grundlegende Bedürfnisse befriedigen könnten, in die Lebensbedingungen anderer Wesen ein, so dass Konflikte und Dilemmata unvermeidlich sind. Dadurch müssen zum einen ethische Werte und Ziele

¹ Vgl. Braun (2000): Menschenwürde und Biomedizin. – Kunzmann – Odparlik (Hg.) (2007): Eine Würde für alle Lebewesen? – Mann (2008): Bioethische Fragen.

immer wieder in eine Rangordnung gebracht werden; zum anderen entstehen Spannungen zwischen einer am guten und gelingenden Leben orientierten Form der Ethik, die die Erfüllung von Wünschen als Grundlage der Lebensqualität ansieht, mit einer auf Prinzipien beruhenden Ethik, die Grenzen, Pflichten und Verantwortlichkeiten gegenüber anderen festlegt. So muss etwa bei einem Schwangerschaftsabbruch aufgrund medizinischer Indikation das Leben des Embryos geopfert werden, um das der Mutter retten zu können. Ein Ziel des Studienbriefes ist es daher auch, verschiedene Wertordnungen und unlösbare Dilemmata sichtbar zu machen.

Nach wie vor fehlen der Bioethik allerdings begriffliche Konzepte, die die verschiedenen Problemfelder schlüssig miteinander verbinden und so für anwendungsbezogene Probleme richtungsweisend wären. Es handelt sich um das besondere Anliegen einer Integrativen Bioethik, die Vielschichtigkeit des Phänomens des Lebendigen zu thematisieren und einen begrifflichen wie ethisch-normativen Rahmen für die Bandbreite technischer Anwendungsmöglichkeiten und die damit verknüpften ethischen Konflikte zu erarbeiten. Voraussetzung hierfür ist zum einen ein theoretischer Rahmen, der pluriperspektivisch die Erkenntnisse verschiedener Disziplinen und Kulturkreise einbezieht und in Hinblick auf den jeweiligen Gegenstandsbereich miteinander verknüpft; zum anderen bedarf es einer Anthropologie, die die menschliche Identität nicht nur auf Denk- und Sprechakte stützt, sondern die Vielfalt physischer und seelisch-geistiger Bedürfnisse und Ausdrucksformen einbezieht. Sie sind wiederum die Grundlage für kommunikative Akte, ohne die sich die personale Identität gar nicht entfalten könnte. Nur so lassen sich Widersprüche thematisieren, analysieren und vor dem Hintergrund einer Bedürfnispyramide und eines hierarchischen Wertgefüges so weit wie möglich auflösen. Dennoch werden sich auch mit einer erweiterten Anthropologie nicht alle Bedürfnisse befriedigen und alle Dilemmata auflösen lassen.

Das Anliegen
einer Integrativen
Bioethik

Anthropologie

Mit dem Projekt einer Integrativen Bioethik kann sich der Studienbrief auf Vorarbeiten auch in anderen Disziplinen stützen: Peter Ulrich hat das Modell einer Integrativen Wirtschaftsethik entwickelt; Hans Krämer wiederum hat eine integrative Ethik skizziert, die auf eine Synthese der in der Antike dominierenden Strebsethik mit der seit Kant vorherrschenden deontologischen Ethik zielt. Sie soll im Sinn der Postmoderne der Pluralität von Lebensformen im globalen Kontext Rechnung tragen, ohne auf einen allgemein verbindlichen ethischen Referenzrahmen zu verzichten. Eine Integrative *Bioethik* wurde vor allem im Rahmen der Lošinj Days of Bioethics seit 2004 programmatisch entworfen. Es ist ein zentrales Anliegen dieses Studienbriefes, die verschiedenen Problemkreise unter theoretischer wie praktischer Perspektive in einen möglichst konsistenten Zusammenhang zu bringen.

Mensch als vernunftbegabtes Lebewesen in der Vielfalt seiner Ausdrucks- und Beziehungsformen

Eine notwendige Bedingung für die Erfüllung dieser Aufgabe ist eine Anthropologie, die dem Menschen als vernunftbegabtem Lebewesen in der Vielfalt seiner Ausdrucks- und Beziehungsformen über die gesamte Lebenszeit hinweg Rechnung trägt. Nur Menschen können sowohl eine Technologie entwickeln, die in die Grundstrukturen des Lebendigen eingreift als auch über ihre Handlungen und deren Folgen ethisch reflektieren. Als Lebewesen teilen Menschen viele Bedürfnisse und Empfindungen mit anderen Kreaturen; aufgrund ihrer Fähigkeit zum ethischen Urteil sind sie jedoch zugleich sittliche Person. Ihre Identität beruht daher nicht *nur* auf mentalen Akten: Zum einen sind Menschen strukturell soziale Wesen und damit auf vielfältige Weise mit ihresgleichen verbunden; zum anderen stehen sie aufgrund ihrer psychophysischen Konstitution mit der belebten und unbelebten Natur in vielfältigen Beziehungen. Dadurch ist auch die Natur in ihrer Eigendynamik eine notwendige Bedingung für die Erhaltung und Entfaltung personaler Identität. Wenn aber auch die Relationen zur Natur konstitutiv für die personale Identität sind, dann gehören der Schutz des menschlichen Lebens und der der Natur zusammen. Als gesellschaftspolitischer und rechtlicher Rahmen fungiert dabei die Verpflichtung der BRD und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte auf die Menschenwürde als universalem ethischem Leitwert und die seit 2002 in §20 a grundgesetzlich verankerte Verpflichtung des deutschen Staates, auch die natürliche Lebensgrundlage zu schützen.

Die Einteilung der Wirklichkeit in Sachen und Personen ist zu überwinden

Um das Phänomen des Lebendigen in seiner Vielfalt sowohl in Hinblick auf die unterschiedlichen Phasen des menschlichen Lebens wie in Hinblick auf die Beziehungen zur Natur einzubeziehen und zum Gegenstand ethisch-normativer Fragestellungen zu machen, muss die Einteilung der Wirklichkeit in Sachen und Personen, die seit der Neuzeit dominiert, überwunden werden. Es gibt keinen Zeitpunkt, so wird der Studienbrief argumentieren, an dem sich ein Übergang von einer Sache zu einem Lebewesen oder gar einer Person vollzieht. Menschen sind weder am Anfang noch am Ende des Lebens Sachen, die nur durch die Entwicklung mentaler Fähigkeiten zu Personen werden. Es handelt sich von Anfang an um die Entwicklung eines menschlichen Lebewesens, bei dem physische und psychische Dimensionen korreliert sind. Auch Tiere und Pflanzen sind keine Sachen, sondern Lebewesen mit spezifischen Bedürfnissen und Fähigkeiten. Lebende Organismen unterscheiden sich, so wird sich zeigen, in grundlegender Weise von Dingen. Da sie zumindest rudimentäre Formen von Subjektivität besitzen und sich aufgrund einer intrinsischen Dynamik entfalten, durch die sie mit ihrer Umwelt in Beziehung treten, stellt sich auch die Frage nach Funktions- oder Eigenwert in anderer Weise als bei Sachen.

Durch die Verschränkung des technischen mit dem naturwissenschaftlichen Fortschritt und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten, in Lebensprozesse einzugreifen, erhalten die theoretischen Überlegungen zum Person- und Lebensbegriff eine eminent praktische Bedeutung. Ziel ist es, mit dem Konzept

einer Integrativen Bioethik einen ethischen Rahmen zu entwickeln, der, wie die Schalen einer Zwiebel, in horizontaler Hinsicht die gesamte Länge des menschlichen Lebens und in vertikaler Hinsicht immer mehr Lebensformen einbezieht. Um die ethisch-normativen Implikationen von Lebens- und Personbegriff zu entfalten und Konflikte sichtbar zu machen, wird immer wieder exemplarisch auf spezifische Problemfelder und Autoren eingegangen. Hierzu gehören die genetische Veränderung des Erbguts, Organtransplantation, künstliche Lebensverlängerung, Formen der Sterbehilfe, Stammzellforschung, Klonen und das Programm des Transhumanismus.

Spezifische
Problemfelder